

Auerthal = Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erste Seite
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 20 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mart.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hauke, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
einzelblättrige Zeitungs- u. Anzeigen-Insertate die ersten 10 Pfg., zweite 5 Pfg., dritte 3 Pfg., vierte 2 Pfg., fünfte 1 Pfg., sechste 1/2 Pfg., ab der 7. Zeile 1/3 Pfg. — Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei 10 maliger Aufnahme u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. — Alle Postanstalten und Bandbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 23

Dienstag, den 30. Januar 1900.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Herr
Robert Friedrich Frisch
aus Markersbach

ist heute von uns als Hundsfänger für die Dauer der jetzigen Hundesperre verpflichtet worden.
Aue, am 25. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Rudolph, Rathschaffner. Pr.

Als Hausmann für das neue Stadthaus wurde heute der seitherige Fabrikarbeiter Herr

Christian Gottlieb Mehlhorn

in Aue

verpflichtet.

Aue, den 26. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Krefschmar,
Bürgermeister. Rahn.

Deutscher Reichstag

186. Sitzung vom 26. Januar.

Präsident Graf Ballesström macht vor Eintritt in die Tagesordnung Mitteilung von dem Ableben der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein. Der Präsident macht sodann noch Mitteilung von dem Eingang der Flottenvorlage. Nunmehr legt das Haus die Beratung der lex Heinze bei dem von der Kommission gestrichenen § 181 fort, welcher das Vermieten an Prostituierte straflos lassen will, sofern damit keine Ausbeutung des unethischen Erwerbes der Wirtin verbunden sei. — Geh. Rat von Tschendorff führt Reichsgerichtsentscheidungen an, wonach schon das Vermieten an Prostituierte an sich als Verschlebung an zusehen ist. Und das sei ein unhaltbarer Zustand.

— Abg. Stöcker (wiltf.) kann nicht glauben, daß schon das bloße Vermieten an sich straffällig sein solle. Nehme man aber einen solchen ausdrücklichen Paragraphen an, dann würden die Zustände noch schlimmer. Werde dieser Paragraph angenommen, dann sei es ihm sehr zweifelhaft, ob er das ganze Gesetz annehmen könne. — Geh. Rat von Lenthe bestreitet, daß die Regierung die Prostitution als ein notwendiges Uebel bezeichnet habe, sowie daß § 181b die Verhaftung und Kaserneierung zur Folge haben werde. — Abg. Gamp (Sp.) bekämpft lebhaft die Stöcker'schen Ausführungen. Wenn Herr Stöcker von der Vergiftung der Kinder sprach, dann hätte er eigentlich fortfahren müssen: Also ist Kaserneierung das richtigste (Mufe: Sehr richtig!) Und zweifellos sei doch das Uebel viel schlimmer, wenn die Dienen nur heimlich Wohnung finden könnten. Gerade dann fielen sie den Ausbeutern in die Hände. — Abg. von Sallisch (kons.) hält die Annahme der Regierungsvorlage für durchaus zweckmäßig und zwar hauptsächlich für großstädtische Verhältnisse. Für kleinstädtische Verhältnisse aber liege die Sache anders, als Vertreter des platten Landes stimme er gegen den Paragraphen. — Schließlich wird § 181 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. — Es folgt § 182. Auf Antrag des Abg. Prinz Arenberg hat hier die Kommission beschlossen, daß die Verführung eines unehelichen Mädchens im Alter bis zu 18 Jahren (bisher bis zu 16 Jahren) strafbar sein soll. — Staatssekretär Rieberding: Dem Verführer sei schwer nachzuweisen, ab er über das Alter der Verführten informiert war. Oft werde es aber auch fraglich sein, wer verführt habe und wer verführt worden sei. — Abgeordneter Koeren (Zentr.) und Abgeordneter Stöcker (s. l. f.) treten für Erhöhung des Schutzalters ein. — Abg. Heine (Soz.) stimmt dagegen. Er betont, schon jetzt seien Anklagen auf Grund des Paragraphen 182 sehr selten, weil nicht immer Anträge von den Beteiligten gestellt werden. Die Sozialdemokraten stimmten aber auch gegen den Kommissionsbeschluss, weil in den sog. höheren Ständen die sog. höhere Tochter noch mit 18 Jahren die Schulwappe trage, in Arbeiterkreisen dagegen die Mädchen weit früher ins Leben träten und reifer und nicht so schutzbedürftig seien. Die Abstimmung ergibt Annahme des Kommissionsbeschlusses auf Erhöhung des Schutzalters. Darauf vertritt sich das Haus.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Der Gesandte der Südafrikanischen Republik Dr. Beyers traf in Berlin ein, angeblich um den Kaiser seine Glückwünsche zum Geburtstag darzubringen, in Wirklichkeit aber, um, wie in Paris, so auch in Berlin, Protest gegen die jüngste Neutralitätsverletzung seitens Portugals anzulegen. Das Auswärtige Amt soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß England auf Portugal starken Druck ausübe, in der Delagoa-bai Zwischenfälle zu schaffen, die die Besetzung der Bucht als gerechtfertigt erscheinen lassen.
* Aus Peking sind in den letzten Tagen Meldungen über eine aufrührerische Bewegung in Schantung eingetroffen, von der auch der dortige, von Deutschen betriebene Eisenbahnbau in Mitleidenschaft gezogen wird.
* Bei der Reichstagswahl im 5. bayerischen Wahlkreis (Deggendorf) wurde Graf Konrad Preysing gewählt.

Russland.

* Die Nachhaber in Sofia sollen gegenwärtig mehr als je die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens ins Auge gefaßt haben. Es ist ja übrigens kein Geheimnis mehr, daß dieser Gedanke seit langer Zeit bereits den Fürsten Ferdinand lebhaft beschäftigt.
* Der Emir von Afghanistan scheint zu ahnen, daß er in nächster Zeit sich eines unwillkommenen Besuches der Russen zu versehen habe. Er hat den Befehl gegeben, alle Wege, die aus dem Gebiet um Peshawar nach Ruschi führen, zu zerstören und die Grenztruppen zu verstärken.
* Der Abzug des Kaisers von China, dessen Tod durch Mord oder Selbstmord noch nicht bestätigt ist, scheint die russische und die französische Diplomatie nicht fern zu stehen; bereits soll eine Abreise französischer Truppen in Peking eingeplant sein.
* Frankreich rüstet sich schon auf die Möglichkeit eines Konfliktes mit England um den Einfluß in Nordafrika. Die Regierung hat den Befehl erteilt, 1000 Mann nach Madagaskar zu senden. Auch werfen die Franzosen in jüngster Zeit mehr als je ihre Augen auf die unter dem gemeinschaftlichen Schutze

Out Stillhorn.

Roman von Max v. Rosenfeld. 18

Milas Augen schweiften von dem einen zu dem anderen, aber sie erkannte keinen.
„Milas!“ rief ihr Vater endlich.
„Vater, wo ist mein Karl?“ murmelte sie.
„Milas, Tochter, kennst Du Deinen Vater nicht?“
„Dah sie in Frieden, Alfred. Quäle sie jetzt nicht mit Deinen Fragen,“ ermahnte Wallram den Freund.
Seltsam, daß diese Stimme Milas vertrauter klang als die ihres eigenen Vaters.
„Ernst,“ rief sie, „bist Du es, Ernst?“
„Ja, Milas.“
„Nicht wahr, Papa, er war es nicht, der meinen Karl erlöste?“ flüsterte sie erregt des Arztes Hände umschlingend.
„Nicht wahr, dieser Mann tötete mir den Gatten nicht?“
„Natürlich nicht,“ beruhigte sie der Arzt. „Versuchen Sie zu schlafen, liebes Kind.“
Der Lehrer schätzte und rang die Hände. „O, die Arme! Ihren Verstand verloren,“ jammerte er. „Hörtest Du, Milas,“ sagte Ernst?
„Ja,“ antwortete Wallram, Milas noch immer mit demselben trauervollen Blick beobachtend.
„Der Arzt verbietet Dir zu sprechen,“ rief der Vater, „hörtlich über die Tochter neigend. „Du erkennst mich nicht, mein Kind?“
„Ich glaube wohl,“ erwiderte sie, die Augen auf den Arzt schließend.
„Wenn sie allein gelassen wird, hoffe ich für ihre Genesung einsehen zu können, andernfalls nicht,“ sagte Dr. Wilson ernst. „Können Sie nicht eine zuverlässige Wärterin für die Kranke besorgen?“
„Wohntest Du mir nicht Frau Matthews schicken, Ernst?“
„Sie ist zu alt,“ sagte der Arzt. „Ich bin so rathlos wie ein Kind.“
„Nein, Alfred, sie versteht sich zu schlecht auf Krankenpflege, und überdies hat Milas sie nicht gern.“
„So muß ich mich im Dorfe nach einer solchen Person

umsehen,“ seufzte Kaver. „Die Krankheit wird doch keine langwierige werden, Herr Doktor?“
„Darüber läßt sich jetzt noch nichts sagen,“ erwiderte der Arzt ausweichend.
„Komm mit mir in die frische Luft, Ernst,“ bat Kaver. „Draußen wollen wir die Angelegenheit besprechen, die mir noch immer wie ein entsetzlicher Traum erscheint.“
Milas spricht wie eine Irre, und ihr Gatte, großer Gott, ihr Gatte liegt hier nebenan als Leiche. Wie das jugendliche, begreife ich nicht, ich weiß nur, daß wir alle drei plötzlich eine schwere Heimtückung erlitten.“
„Ach ja,“ stimmte ihm Wallram zu, den Freund in den kleinen Vorgarten begleitend und ihn vor der Jubringlichkeit der noch immer neugierig unheimlichenden Dorfbewohner schüßend.
„Wenn Milas einer Wärterin bedarf, Ernst,“ begann Kaver wieder, „wäre Jenny Matthews doch wohl die geeignetste Person. Sie ist uns nicht fremd, und Fremde um mich zu bulden, wäre mir jetzt ungemein lästig. Was bringt Dich auf die Vermutung, Milas liebt Deine Haushälterin nicht?“
„Wie ist es irgend jemand, der sie liebt? Kannst Du sie leiden, Alfred?“
„Ich? Ich nicht wirklich nicht.“
„Und ich denke, auch sie hat Milas nicht gern; sie war eifersüchtig darauf, daß Deine Tochter während meiner Abwesenheit als Herrin und Gebieterin nach Stillhorn kam. Werdest Du garnichts davon?“
„Nein, ich sah und hörte nichts. Milas heimlich verheiratet aus Furcht vor ihrem eigenen Vater, während ich sie für eine zärtliche, gehorsame Tochter hielt! Wirst Du etwas von der Geschichte, Ernst?“
„Ich höre geftern zum erstenmal davon.“
„Wer erzählte sie Dir?“
„Der Lote, der jetzt bereits schlummert, der arme junge Mensch, der wie ein Gradhahn von der Erde weggefegt wurde. Ach, und ich hatte einen so schönen Plan zu seinen und Milas' Besten entworfen, um ihnen zu betwei-

sen, das ich nicht effektiv war oder ihm grüllte, wie er sich vielleicht einbildete.“
„Wohin sollte er das gehen haben?“
„Ich gebot ihm, den Gutshof schon am nächsten Morgen zu verlassen.“
„So hast Du einen Streit zwischen Euch?“ fragte der Lehrer lebhaft.
„Nicht gerade einen Streit.“
„Warte einen Augenblick, ich höre Milas Stimme wieder.“ Kaver eilte in das Haus zurück, lehnte aber nach wenigen Minuten mit kummervollem Kopfschütteln wieder. „Es war nichts,“ seufzte er. „Hätte Karl nicht eine Schwester, Ernst?“
„Ja, eine sehr kränkelnde Person.“
„Wo wohnt sie?“
„In Preston.“
„Wir sollten sie von dem Unglücksfalle unterrichten.“
„Ich telegraphierte ihr bereits.“
„Guter, treuer Ernst,“ rief Kaver, dem Gutsherrn die Hand drückend, „Du denkst freilich an alles. Ich wünschte Deine klare, ruhige Ueberlegung zu besitzen.“
„Und ich wünschte mir Dein kluges Hirn und Dein gleichmäßig pulsierendes Herz und die Fähigkeit, mit derselben Haltung wie Du auf alle das Unheilliche schauen zu können.“
„Aber ich bin ganz und gar nicht gefaßt, Ernst. Ich bin wie verflucht und vernichtet.“
„Ich sehe nichts dergleichen, Alfred.“
„O Ernst, die Krankheit und das Unglück meiner Tochter trafen mich härter als Du ahnst. Ich will dem Toten wohl verzeihen, aber ich kann es nicht so leicht verschmerzen, daß er mein Kind überredete, mich zu untergehen.“
„Unsere Vorwürfe kommen zu spät, Alfred. Karl Gounod war ein wahrer Held, junger Mensch, etwas leichtfertig zwar, aber nicht angedei, und die Zeit hätte den Stein zum Guten, der in ihm lag, zur Reife gebracht.“
„Und jetzt hat ihn die Ewigkeit in ihren Schoß aufgenommen, Ernst. Aber zunächst muß ich daran denken, meiner armen Milas eine Wärterin zu beschaffen.“

87,19